

Die Kinderschutzambulanz in Düsseldorf: Die Sorge um das Kind steht im Mittelpunkt

Bis zu 300 Kinder und Jugendliche und ihre Familien suchen jedes Jahr Hilfe in der Kinderschutzambulanz am Evangelischen Krankenhaus in Düsseldorf. Auch Ärztinnen und Ärzte können sich telefonisch oder persönlich beraten lassen. In diesem Jahr feiert die Kinderschutzambulanz ihr 30-jähriges Jubiläum.

von Jocelyne Naujoks

Auf einem Regal stehen Holzpuppen mit bunten Kleidern. In der Ecke liegen Stofftiere und Baby-puppen. Am Fenster steht ein Schreibtisch. Das Mehrfamilienhaus in der Kronenstraße, Hausnummer 38, liegt in einer Wohnsiedlung unweit des Evangelischen Krankenhauses. Das Sekretariat und die Ambulanzzräume sind auf drei Etagen des Wohnhauses untergebracht. Die zwei Spieldiagnostikzimmer und der Spieltherapieraum sind mit Spielzeug, Mal-sachen und Kinderbüchern gefüllt. In der Kinderschutzambulanz am Evangelischen Krankenhaus (EVK) Düsseldorf erzählen Kinder und Jugendliche von körperlicher, seelischer oder häuslicher Gewalt, sexuellem Missbrauch und Vernachlässigung. „Wir richten unseren Fokus auf die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Sicht und ihrem Erleben“, sagt Dr. Gabriele Komesker, seit 2012 Leiterin der Kinderschutzambulanz. Dabei berücksichtigen sie auch die Sicht der zugehörigen Erwachsenen, also in der Regel der Eltern. „Es geht darum, den Familien zuzuhören, sie ernst zu nehmen und ihre Sorge zu teilen.“ Kinder versuchten häufig, sich Erwachsenen anzuvertrauen, würden aber in ihrer Not nicht gehört, so die Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie.

2.330 Fälle von akuter Kindeswohlgefährdung meldeten die Jugendämter im Jahr 2016 in Nordrhein, Tendenz steigend. Das gab das Statistische Landesamt NRW im Juli 2017 bekannt. Fast ein Viertel der Kinder war jünger als drei Jahre. Bis zu 300 Kinder und Jugendliche, vom Baby bis zum 20-Jährigen, kommen jährlich für eine Diagnostik in die Kinderschutzambulanz.



Dr. Gabriele Komesker leitet die Kinderschutzambulanz seit April 2012.

Foto: Robert Poorten/EVK Düsseldorf

Eltern oder Angehörige lassen sich beraten oder besuchen zum Beispiel die Baby- und Kleinkindsprechstunde. Verwandte, Nachbarn, Mitarbeiter in Jugendämtern, Kindertagesstätten und Kindergärten, Lehrerinnen und Lehrer, Ärztinnen und Ärzte aber auch Eltern selbst wenden sich mit ihren Sorgen an die Kinderschutzambulanz. Für manche Eltern sei dies ein schwerer Schritt, sagt Komesker. „Sie haben Angst, dass wir sie für schlechte Eltern halten. Aber es geht uns nicht darum, jemandem einen Vorwurf zu machen, sondern gemeinsam das Kind

zu verstehen, seine Nöte und Ängste.“ Ziel sei es herauszufinden, was das Kind braucht, damit es ihm wieder gut gehen kann. „Wir erreichen die Kinder und Jugendlichen sehr früh im Leben, sodass wir helfen können, früh etwas zum Guten zu verändern.“

„Wir spielen, beobachten und reden

Wer sich mit seiner Sorge um ein Kind an die Kinderschutzambulanz wendet, wird persönlich oder auch zuerst telefonisch beraten. Dieses Angebot nutzten auch Ärztinnen und Ärzte, wenn sie eine Kindeswohlgefährdung vermuteten, sagt Komesker. Gemeinsam überlegen die Kollegen dann, wie sie der jungen Patientin oder dem jungen Patienten helfen können. „Je mehr Ärztinnen und Ärzte über Gewalt wissen und darüber, an wen sie sich wenden können, umso sensibler sind sie auch für Situationen, in denen Gewalterfahrungen offenbart werden“, so die Kinder- und Jugendpsychiaterin. Die Kinderschutzambulanz arbeitet zusammen mit vielen Düsseldorfer Kinder-, Jugend- und Hausärzten, Kinder- und Jugendpsychiatern ebenso wie mit den örtlichen Jugendämtern, Hebammen und Schulen sowie Beratungsstellen und Jugendhilfeeinrichtungen. Komesker ist überzeugt: „Je mehr wir übereinander

Kinderschutzambulanz feiert 30-jähriges Jubiläum

Die Kinderschutzambulanz am Evangelischen Krankenhaus (EVK) Düsseldorf wurde Ende der 1980er-Jahre als eine der ersten Kinderschutzambulanzen in Nordrhein-Westfalen ins Leben gerufen. Im Oktober dieses Jahres feiert sie ihr 30-jähriges Bestehen. Neben Beratungen und Diagnostiken bietet die Kinderschutzambulanz auch Fortbildungen und Vorträge zum Beispiel für Jugendhilfeeinrichtungen, Kindertagesstätten, Universitäten oder die Polizei an. In der Baby- und Kleinkindsprechstunde unterstützt das Team Eltern zum Beispiel darin, die Bedürfnisse ihres Kindes bes-

ser zu erkennen, Ein- und Durchschlafhilfen zu finden oder Unsicherheiten in der Erziehung zu identifizieren.

Die Kinderschutzambulanz ist Teil des Kindernetzwerkes am EVK Düsseldorf, zu dem auch die Kinderklinik, das Sozialpädiatrische Zentrum, die Kindertagesklinik für Psychosomatik, das Familiencafé sowie die Elternschule gehören.

Die Kinderschutzambulanz finanziert sich zu großen Teilen über Spenden. Das Spendenkonto finden Sie auf Seite 27.

wissen, desto besser können wir uns gegenseitig unterstützen.“

Eltern, die sich bei der Ambulanz melden, werden zu einem ersten Gespräch eingeladen. Eine Diagnostik könne nur mit Einverständnis der Sorgeberechtigten stattfinden. „Unser Angebot basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit“, so Komesker.

„Wir spielen, beobachten und reden mit den Kindern“, sagt Komesker. Schon im Spiel gebe es oft Hinweise auf Gewalt, zum Beispiel im traumatischen Spiel, in dem Kinder angstbesetzte Situationen immer

wollen es besser machen als ihre Eltern, wissen aber nicht wie“, so die Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Das erzeuge Scham. Damit steige auch die Hemmschwelle, sich Hilfe zu suchen.

Zunehmend suchten auch geflüchtete Familien Hilfe in der Kinderschutzambulanz, sagt Komesker: „Die Kinder berichten von Gewalt, die sie im Heimatland, auf der Flucht oder in den Flüchtlingsunterkünften erlebt haben.“ Komesker zufolge muss in diesen Fällen auch berücksichtigt werden, inwieweit Gewalt in der jeweiligen

Bei Eltern oder Kindern, die kein Deutsch sprechen, arbeitet die Kinderschutzambulanz mit Dolmetschern zusammen. Dabei bestehe die Gefahr, dass in der Übersetzung sprachliche Nuancen verloren gehen, die gerade bei so sensiblen Themen wichtig sein können, sagt Komesker.

In einem Abschlussgespräch besprechen die Therapeutinnen und Therapeuten mit den Kindern und Jugendlichen, was sie an die Eltern weitergeben. Auch wenn die Entscheidung in ärztlich-therapeutischer Hand liegt, werden die Wünsche der Kinder berücksichtigt. „Aus Sicht eines Erwachsenen sind es manchmal ganz harmlose Sachen, die Kinder ihren Eltern nicht erzählen wollen“, so Komesker. In anderen Fällen könnten sie den Kindern die Sorge vor der Reaktion der Eltern nehmen.

Ob sie den Eltern oder dem Kind zum Beispiel eine ambulante oder stationäre Psychotherapie oder eine Jugendhilfemaßnahme empfehlen oder sie ermutigen, Elternkurse oder Beratungsstellen aufzusuchen, darüber berät sich das multiprofessionelle Team aus Ärztin, Kinder-, Jugend- und Familientherapeuten, Pädagogen und Heilpädagogen gemeinsam. Vor allem schwerst- und mehrfachtraumatisierte Kinder und Jugendliche, die nicht auf einen Therapieplatz warten können, würden in der Kinderschutzambulanz therapeutisch behandelt, so die ärztliche Leiterin der Ambulanz.



Im Spiel erfahren die Ärztin und ihr Team viel über die Kinder und ihre Familien.

Foto: Robert Poorten/EVK Düsseldorf

wieder spielen. Im Rollenspiel können Kinder Erlebnisse aus ihrem Alltag darstellen – ob sie alleine aufstehen oder geweckt werden oder ob die Eltern ihnen Frühstück machen. Manchmal sei sie überrascht, wie schnell Kinder auch über schwierige Erlebnisse berichten, so Komesker. „Andere Kinder sind zurückhaltend, manche völlig verunsichert darüber, was sie erzählen dürfen und was nicht.“ Nach manchen Erlebnissen müsse sie auch ganz konkret fragen, zum Beispiel wenn sie angst- oder schambesetzt sind. Andere Situationen erlebten die jungen Menschen selbst nicht als problematisch, „für sie sind sie normal“, so die Kinder- und Jugendpsychiaterin. Genauso nähmen viele Eltern ihr Verhalten nicht als Vernachlässigung wahr, weil sie es selbst nicht anders kennen. „Gewalt entsteht meist aus Unwissenheit oder Überforderung. Manche Eltern

Kultur gesellschaftlich akzeptiert ist. „Es gibt immer noch Länder, in denen Gewalt eine anerkannte Erziehungsmethode ist“, so die Leiterin der Ambulanz. Auch in Deutschland ist das Recht auf gewaltfreie Erziehung erst im Jahr 2000 gesetzlich verankert worden.

Kinder aus allen sozialen Milieus

Auch wenn häufiger Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien in die Kinderschutzambulanz kommen, so sind nach Komeskers Meinung Kinder aus allen sozialen Milieus gefährdet, Gewalt zu erfahren, ob in der Familie, in der Peer Group oder im Kindergarten und der Schule. „Es kommt dann darauf an, ob sich das Kind seinen Eltern oder einem anderen Erwachsenen anvertrauen kann“, so die Ärztin.

Gewalt darf kein Tabuthema sein

Komesker hat den Eindruck, dass es Kinder- und Jugendärzten mittlerweile leichter fällt, ihren Patientinnen und Patienten gegenüber das Thema Gewalt anzusprechen. Ihrer Erfahrung nach nehmen auch immer mehr Menschen Hilfsangebote wie die Kinderschutzambulanz wahr. „Je mehr wir über Gewalt, ihre Ursachen und Folgen sprechen, umso eher finden wir Wege, um zu helfen.“ Nach der häuslichen und sexuellen Gewalt rücke auch die sogenannte Hochstrittigkeit immer häufiger in den Fokus ihrer Arbeit, so die Kinder- und Jugendpsychiaterin. „Wenn Eltern auch nach dem Ende der Partnerschaft in einem Paarkonflikt leben und darüber die gemeinsame elterliche Sorge um ihr Kind vergessen, ergeht es dem Kind wie in einem Minenfeld. Es befindet sich in einem Loyalitätskonflikt, aus dem es sich nicht mehr alleine befreien kann. Es braucht eine gemeinsam verantwortete Elternschaft.“ **RA**